Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 3. Januar 1884. Nr. 3

Deutschland.

Berlin, 2. Januar. Der gestrige Neujahrsempfang bei dem Kaiser vollzog sich genau nach dem herkömmlichen Zeremoniell. Die Pflichten des Empfanges nahmen den Kaiser von der achten Morgenstunde bis gegen 3 Uhr des Nachmittags fast ununterbrochen in Anspruch. Man weiß, daß der Kaiser diese Pflichten nicht in dem Sinne einer rein äußerlichen Repräsentanz erfüllt, sondern daß er für jede einzelne der sich ihm nahenden Persönlichkeiten freundliche und eingehende Worte hat. Diese letzteren enthalten diesmal Nichts, was als von politischer Tragweite hätte erscheinen können. In dieser Beziehung pflegte bei früheren Gelegenheiten der Empfang der Generalität die hervorragendste Ausbeute zu liefern. Diesmal war, wie schon im letzten Jahre, bei der Gratulation seitens der Generalität von einer Ansprache durch den Senior derselben Abstand genommen worden. Se. Majestät sprach den Generälen, an deren Spitze die Generalfeldmarschälle Kronprinz Friedrich Wilhelm und Prinz Friedrich Karl, sowie Graf von Moltke erschienen waren, seine lebhafte Freude darüber aus, daß es ihm vergönnt sei, sie an diesem Tage empfangen zu können, und gab zugleich der Hoffnung Ausdruck, mit Gottes Hülfe dieselben auch im nächsten Jahre in gleicher Frische und Rüstigkeit begrüßen zu können.

Der gestrige Neujahrsempfang in den verschiedenen Hauptstädten ist zumeist nach dem üblichen Programme verlaufen. Für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien bezeichnend ist, daß der König von Italien am Neujahrstage den deutschen Botschafter von Keudell, welcher ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Wilhelm überreichte, in besonderer Audienz empfing. Aus Rom wird weiter telegraphisch gemeldet:

Rom, 1. Januar. Der Kammerpräsident Farini, welcher heute mit einer Deputation die Neujahrsglückwünsche der Kammer dem König überbrachte, erinnerte in seiner Ansprache an die bekannte Aeußerung des Königs Victor Emanuel aus dem Jahre 1859 über den Schmerzensschrei Italiens. Der König dankte für die ihm ausgesprochenen Wünsche und fügte hinzu, das Ideal seines Vaters sei verwirklicht, Italien sei geeinigt und unabhängig und gehe der Zukunft unter günstigen Auspizien entgegen. Zu dem Deputirten Spaventa sagte der König, das neue Jahr beginne unter glücklichen Auspizien, Italien werde nunmehr als gewichtige Bürgschaft des europäischen Friedens angesehen.

Die französische Presse wird nicht ermangeln, dem gestrigen Empfange des neuen französischen Botschafters am russischen Hofe ganz besondere Bedeutung beizulegen. Das bezügliche Telegramm lautet:

Petersburg, 1. Januar. Der Kaiser empfing heute in Gatschina den neu ernannten französischen Botschafter, General Appert, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Die letzten Berichte über den Gesundheitszustand des Kaisers Alexander II. nach dem Unfall, von dem er vor einigen Wochen betroffen wurde, stimmen darin überein, daß eine wesentliche Besserung in dem Befinden eingetreten ist, wie denn auch während der ganzen Krankheit die Vorträge der Minister entgegengenommen wurden. Von einer demonstrativen Bedeutung des Empfanges des Generals Appert kann daher um so weniger die Rede sein, als das russische Neujahr erst auf den 12. Januar n. St. fällt.

Der gestrige Empfang im Elyseepalaste verlief in gewohnter Weise. In dieser Beziehung wird gemeldet:

Paris, 1. Januar. Präsident Grevy empfing heute Nachmittag das diplomatische Korps, der päpstliche Nuntius hielt dabei eine kurze Ansprache an den Präsidenten, auf welche dieser mit einigen Worten dankend erwiderte.

Ueber die gestrige Neujahrs-Gratulation der ungarischen liberalen Partei wird telegraphisch mitgetheilt:

Pest, 1. Januar. An der Spitze einer Deputation der liberalen Partei überbrachte heute Graf Banffy dem Ministerpräsidenten Tisza deren Neujahrsglückwünsche, versicherte denselben des ungeschmälerten Vertrauens der Partei, dankte für die Energie der Regierung bei Unterdrückung der antisemitischen Agitation und betonte die Nothwendigkeit einer Reform des Oberhauses. Der Ministerpräsident erwiderte, der Gesetzentwurf wegen einer Reform des Oberhauses sei fertiggestellt, zur Vorlegung desselben an das Parlament erscheine indeß nur ein Zeitpunkt geeignet, in welchem die guten Beziehungen beider Häuser vor jeder Störung gewahrt werden könnten, gleichwohl hoffe er, den Gesetzentwurf noch im Laufe der jetzigen Session vorlegen zu können. Was den Antisemitismus anbelange, so werde er dabei weder von Sympathie, noch von Antipathie, sondern lediglich von der Rücksicht auf den guten Ruf Ungarns geleitet, der nicht geschmälert werden dürfe. Zu einem Rücktritt würde das Kabinet weder durch Ermüdung, noch durch Mißmuth, sondern allein durch die Erkenntniß bestimmt werden können, daß dies für das Gemeinwohl in anderer Weise nützlicher sein könne.

Berlin, 2. Januar. Nach dem „Moniteur de Rome" hat Jacobini über den Besuch des deutschen Kronprinzen eine Note an die Nuntien abgehen lassen. Es soll in derselben hervorgehoben werden, der Kronprinz habe seines erlauchten Vaters und seinen eigenen ernstlichen Wunsch ausgesprochen, allen berechtigten Interessen der Katholiken in Preußen, und soweit dies in die Befugniß der Kaisermacht falle, im Reiche Schutz zu gewähren, wogegen er die Hoffnung ausgesprochen hätte, daß die preußische Regierung mit dem Oberhaupte der katholischen Kirche über diese Interessen ebenso zu einer Verständigung gelange, wie diese in andern Staaten erzielt worden sei. Danach ist — da man diese Darstellung wird für genau halten können — in der Unterredung die kirchenpolitische Frage wohl berührt worden, aber nur in allgemeinen Ausdrücken. Wenn man unter Verständigung nicht ein Konkordat verstehen will — was wohl ausgeschlossen ist —, so kann es leicht zu einer solchen kommen. Die Kurie braucht sich blos zu entschließen, in Preußen das zu gestatten, was sie in andern Staaten erlaubt. Wenn die Regierung anderswo Geistliche, ja, Bischöfe, ohne weiteres ernennen darf ohne Schaden für die Kirche, so kann es in Preußen unmöglich gegen die Lehren der Kirche verstoßen, die Ernennung von Geistlichen wenigstens der Regierung anzuzeigen. Das ist eine Forderung des gesunden Menschenverstandes, gegen welche alle spitzfindigen Unterscheidungen der klerikalen Presse nicht aufkommen.

— Der letzte Abschnitt der Statistik der Volkszählung von 1880 handelt von dem Religionsbekenntniß. Hier sind in der Hauptübersicht zu den Protestanten alle diejenigen Christen gezählt, welche im Wesentlichen auf dem Boden der reformatorischen Bekenntnißschriften stehen, und zu den Katholiken die Anhänger der römischen und griechischen Kirche, sowie die Altkatholiken, während alle sonstigen Religionsgesellschaften, welche durch die Taufe ihren Zusammenhang mit dem Christenthum dokumentiren, als „sonstige Christen" in Ansatz gebracht sind. Diese sind dann in einer angehängten Tabelle gegliedert aufgeführt. Von 3138 Personen war die Angabe des Religionsbekenntnisses unbestimmt gemacht; 27,111 Personen hatten dasselbe überhaupt nicht angegeben. Diese kommen besonders in großen Städten vor; Hamburg z. B. hat 3644 Einwohner ohne Angabe der Religion und 1242 mit unbestimmter Angabe. Gering ist, wie auch schon 1871, die Zahl der Bekenner anderer als der christlichen und mosaischen Religion, nämlich 366 gegen 176 im Jahre 1871. Es sind vorzugsweise Muhamedaner und Buddhisten. Sieht man von allen diesen Personen ab, so konzentrirt sich das Interesse auf den Nachweis der christlichen und der jüdischen Religion.

Die Zahlen für diese Religionsparteien zeigen hinsichtlich des allgemeinen Bildes gegen 1871 nur unbedeutende Veränderungen. Die Zahl der Protestanten betrug 1871 25,581,685, 1880 28,331,152, die der Katholiken 1871 14,869 292, 1880 16,232,651, die der sonstigen Christen 1871 82,158, 1880 78,031, die der Israeliten 1871 512,153, 1880 561,612. In Prozenten der Bevölkerung hatten demnach nur die Protestanten ein geringes zugenommen, von 62,3 auf 62,6 Prozent, dagegen ein geringes abgenommen die Katholiken von 36,2 auf 35,9 Prozent, die sonstigen Christen von 0,20 auf 0,17 Proz., die Israeliten von 1,25 auf 1,24 Prozent. In der Hauptsache sind es nur die „sonstigen Christen", welche 1880 in geringerer Zahl nachgewiesen sind als vor 9 Jahren, was sich aber vermuthlich durch die genau[illegible] Aussonderung der bisher in dieser Gruppe zusamm[illegible]ten Bekenntnisse erklärt. Die Zahl der Protestante[illegible] in allen Bezirken, mit Ausnahme von Waldeck, [illegible]o eine geringe Verminderung stattgefunden hat, gestiegen. Die Katholiken, deren Gesammtzahl gleichfalls größer geworden ist, haben gleichwohl in einigen Bezirken abgenommen, nämlich in den badischen Kreisen Villingen, Waldshut, Lörrach und in den drei elsaß-lothringischen Bezirken. Die Israeliten zeigen bei einer Zunahme im Reiche eine absolute Verminderung ihrer Zahl in den preußischen Provinzen Posen und Schleswig-Holstein, in den würtembergischen Kreisen Jagstkreis und Donaukreis, in den badischen Kreisen Konstanz, Lörrach, Heidelberg, in den drei elsaß-lothringischen Kreisen und in einigen kleineren Staaten, wo ihre Zahl überhaupt eine geringe ist.

Charakteristischer als diese Veränderungen der absoluten Zahlen sind die Verschiebungen, welche im numerischen Verhältniß der einzelnen Bekenntnisse gegen einander eingetreten sind. So ist von 1871 bis 1880 beispielsweise die Zahl der Protestanten verhältnißmäßig gestiegen in den preußischen Provinzen Westfalen und Rheinland, in sämmtlichen bairischen Bezirken mit Ausnahme der Pfalz, Mittel- und Unterrankens (wo sie gleich geblieben ist), in allen badischen Kreisen mit Ausnahme von Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg, (wo sie gleich geblieben ist), in den drei elsaß-lothringischen Bezirken, in Hamburg ꝛc. Dagegen hat die Zahl der Protestanten in derselben Zeit verhältnißmäßig abgenommen in den preußischen Provinzen Brandenburg, Posen, Schlesien, Hessen-Nassau und Hannover, in den Kreishauptmannschaften Dresden und Zwickau, in den hessischen Provinzen Starkenburg und Oberhessen, in Bremen und einigen anderen Gegenden. Entgegengesetzte Verschiebungen weist im Allgemeinen die Zahl der Katholiken auf, die verhältnißmäßig gestiegen ist beispielsweise in den preußischen Provinzen Brandenburg, Posen, Hannover und Hessen-Nassau, in den vier sächsischen Kreishauptmannschaften, in den hessischen Provinzen Starkenburg und Oberhessen, in Sachsen-Weimar und den anderen thüringischen Staaten. Abgenommen hat die Zahl der Katholiken verhältnißmäßig z. B. in den preußischen Provinzen Westfalen und Rheinland, in den Regierungsbezirken Oberbaiern und Unterfranken, im würtembergischen Donaukreis, den drei elsaß-lothringischen Bezirken u. s. w. Was sodann die Juden betrifft, so hat deren Zahl verhältnißmäßig zugenommen beispielsweise in den preußischen Provinzen Brandenburg, Schlesien, Hannover, Hessen-Nassau, in den Kreishauptmannschaften Dresden und Leipzig und im würtembergischen Schwarzwaldkreis; dagegen verhältnißmäßig abgenommen in den elsaß-lothringischen Bezirken, in Hamburg, in der Pfalz, in den preußischen Provinzen Posen und Pommern.

Was die 78,031 „sonstigen Christen" betrifft, so waren davon 43,489 Baptisten, Mennoniten, Wiedertäufer ꝛc., 18,230 Dissidenten, 7087 Freireligiöse, Freigemeindler und freie Christen, 1286 Apostolische ꝛc., 36 Independenten und Unitarier, 221 Nazarener, 4773 Deutsch-Katholische, 299 Christ-Katholische, 14 Mormonen, 378 Konfessionslose und 2218 andere, welche nicht wohl spezifizirt werden können.

— Die „Post" schreibt: Gegenüber sensationell gefärbten Berichten einiger Zeitungen aus den Reichslanden, welche es als wahrscheinlich hinstellten, daß die Stellung des Generalstatthalters von Manteuffel erschüttert sei, erfährt die „St. P." aus gut unterrichteter und vertrauenswürdiger Quelle, daß der kaiserliche Statthalter in den letzten Tagen ein neues glänzendes Vertrauenszeugniß des Kaisers erhalten habe. Der kaiserliche Statthalter habe die schmeichelhafte Kundgebung seines kaiserlichen Herrn bereits zur Kenntniß der ihm näher stehenden Kreise gebracht. Ob der Inhalt derselben etwa durch Veröffentlichung in einem amtlichen Blatte auch zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden wird, scheint noch nicht festzustehen.

— Die zweite niederländische Kammer hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt, nachdem es ihr gelungen ist, durch gehörige Beschneidungen des Budgets für Marine, Krieg und Waterstaat das Defizit von 7½ auf 4 Millionen zurückzubringen. Der Finanzminister kam noch mit einer Vorlage zur Mehrbesteuerung des Branntweins, wodurch 1,150,000 fl. herbeigeschafft worden wären, doch die Kammer widersetzte sich hauptsächlich aus konstitutionellen Bedenken, so daß der Minister seinen Entwurf zurückzog.

— Aus Wien wird telegraphirt, der ungarische Ministerpräsident Tisza habe den festen Entschluß kundgegeben, von seinem Posten zurückzutreten, wenn das Zustandekommen des Zivilehegesetzes an der Opposition des Oberhauses scheitere. In diesem Falle wird der gegenwärtige Reichsfinanzminister von Kallay als diejenige Persönlichkeit bezeichnet, welche neben der Aussicht für die Nachfolgerschaft auch die Neigung dazu hat.

Herr v. Kallay galt von jeher als ein Mann der „Aktion" — das Reichsfinanzministerium und die damit verbundenen Agenden für Bosnien gewähren für einen solchen freilich nicht den genügenden Spielraum. An der Spitze des zukünftigen ungarischen Ministeriums, das naturgemäß ein Ministerium des Konflikts sein müßte, würde die Aktionsfreudigkeit eines Mannes von der Art des Herrn von Kallay wohl zur Geltung kommen können. Und auf den Konflikt scheint sich gegenwärtig alles zuzuspitzen. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß die reaktionären Parteien des Oberhauses sich nicht ausschließlich auf ihre eigene Kraft stützen, sondern in den klerikal-feudalen Elementen des österreichischen Parlaments einen mächtigen Rückhalt haben: das gemeinsame Ziel richtet sich auf den Sturz des liberalen ungarischen Ministeriums. In diesem Sinne äußerte sich auch ein hervorragendes Mitglied der ungarischen Aristokratie zu dem Vertreter eines großen Blattes, mit dem Endergebniß, daß die innere politische Lage Ungarns sich vor einem ernsten Wendepunkte befinde.

— In Petersburg hat gestern die Ueberführung der Leiche des ermordeten Gendarmerie-Oberstlieutenants Sudeikin stattgefunden. An dieser Ueberführung nahmen, wie telegraphisch gemeldet wird, der Minister des Innern, Graf Tolstoi, mit seinen beiden Gehülfen und der Prinz Alexander von Oldenburg theil. Ueber die Persönlichkeit Sudeikin's gehen dem „Kurjer" aus Kiew, wo Sudeikin bis zum vorigen Jahre als Gendarmerie-Hauptmann, später als Major fungirte, mehrere interessante Einzelheiten zu. Danach hätte sich Sudeikin in Kiew eine genaue Kenntniß der südrussischen revolutionären Parteien und der mit Kiew in besonders regem Verkehr stehenden russischen, in der Schweiz lebenden Emigration anzueignen verstanden. In Kiew verfiel er auf die Idee, mit Hülfe junger, von der Polizei gedungener Damen die des Nihilismus verdächtigen Revolutionäre mit Liebes- und zugleich Polizeinetzen zu umgarnen. In Petersburg, wo er diese neue Methode zu einem förmlichen System ausgebildet haben soll, gelangte er angeblich zu einer solchen Virtuosität, daß er im Mai dieses Jahres eine gefährliche Nihilistin durch Heirathsversprechungen eines ihr nachgesendeten wohlgestalten Polizei-Agenten aus Genf nach Rußland lockte und verhaften ließ. Sudeikin soll zu Spionagezwecken auch persönliche Beziehungen unterhalten haben. Der „Köln. Ztg." entnehmen wir noch nachstehende Mittheilungen:

Sudeikin war den Nihilisten besonders durch seine frühere Thätigkeit in der sogenannten heiligen Liga und der Ochrana, Schutzwache des Kaisers, verhaßt. In beiden antinihilistischen Gesellschaften nahm er eine leitende Stellung. Als zweiter Direktor der geheimen Polizei endlich war Sudeikin, der sich durch ungewöhnliche Körperkraft und Entschlossenheit auszeichnete, den Sozialisten besonders gefährlich. Er hatte in der Stadt mehrere Wohnungen unter verschiedenen Namen. Soweit der Thatbestand festgestellt worden, wollte er am 28. Dezember, Abends zwischen fünf und sechs Uhr, mit seinen Gehülfen am Newsky Prospekt Nr. 91, Haus Ratkow Roshuew, im Quartier eines Mannes, der sich Jablonsky nannte, eine Haussuchung vornehmen; er hatte die Hauseingänge durch Polizisten besetzen lassen und stieg selbst mit seinem Gehülfen zu Quartier 13 hinauf. Als er Einlaß begehrte, wurde die Thür rasch geöffnet und ein Revolverschuß abgefeuert, der ihm durch den Kopf ging und den augenblicklichen Tod bewirkte. Der Gehülfe wollte seinen Vorgesetzten vertheidigen und hob seinen Revolver, der Arm wurde ihm jedoch durch einen Schlag mit einer Eisenstange gelähmt und ihm darauf mit demselben Instrument eine schwere Verletzung am Kopfe beigebracht, infolge deren sein Zustand ein hoffnungsloser sein soll. Es heißt, Jablonsky sei selbst ein Nihilist gewesen, der sich aber als Geheimpolizist anwerben ließ und das Quartier im Auftrage Sudeikins hielt. Daraus würde sich erklären, daß Sudeikin beim Betreten der Wohnung so gar keine Rücksicht auf seine eigene Sicherheit nahm. Das zahlreiche Erscheinen der nihilistischen Blätter während der beiden letzten Monate hatte einigermaßen auf eine Thätigkeit von jener Seite vorbereitet.

— Zwischen Frankreich einerseits und England und Italien andererseits ist zu Neujahr endlich der Streitfall wegen der Konsulargerichtsbarkeit in Tunis zu Gunsten Frankreichs erledigt und dadurch das französische Protektorat thatsächlich anerkannt worden. Die „London Gazette" veröffentlicht ein Dekret der Königin von England, durch welches die Gerichtsbarkeit der englischen Konsuln in Tunis von gestern ab aufgehoben wird. Ferner ist durch einen unterm 29. und 30. v. M. zwischen dem italienischen Minister

des Auswärtigen, Mancini, und dem französischen Botschafter Décrais stattgehabten Notenwechsel in der Frage der Konsulargerichtsbarkeit in Tunis nunmehr ein Einverständniß zwischen Italien und Frankreich hergestellt worden.

— Die gegenwärtige Konstellation der inneren Politik Spaniens wird immer unhaltbarer. Herr Sagasta hat dem Kabinet Posada offen die Heeresfolge in Sachen der Einführung des allgemeinen Stimmrechts und der Verfassungsreform gekündigt; letzteres lehnt in Folge dessen alle Verantwortlichkeit für den kaum noch zu vermeidenden Bruch zwischen ihm und den Kortes ab. Schon die nächste Zukunft dürfte den über die weitere Entwicklung der Differenz entscheidenden Moment herbeiführen.

Ausland.

Wien, 31. Dezember, Nachm. (B. T.) Die bedauerlichen Ausschreitungen, welche gestern Abend in der Johanneskirche im Bezirke Favoriten vorgefallen sind, bilden heute in Wien den allgemeinen Gesprächsstoff und beeinträchtigen die fröhliche Stimmung, welche sonst zur Jahreswende hier herrscht. Während der Sylvester hier regelmäßig ruhig und heiter verläuft, wird heute vielfach die Besorgniß wegen einer möglichen neueren Ruhestörung laut.

Außer Zweifel steht, daß die gestrigen Erzesse von Arbeitern herrühren, welche der radikalen Partei angehören und daß sie planmäßig inszenirt waren. Beweis dafür ist, daß unter den Tumultuanten Arbeiter waren, welche nicht im Bezirk Favoriten, sondern im ganz entgegengesetzten Ende Wiens wohnen. Einzelne waren sogar aus dem Prater herbeigekommen, welcher im Norden Wiens liegt, während Favoriten, der ärmste Bezirk und das eigentliche Arbeiterviertel, im Süden Wiens liegt. Beweis ist ferner, daß die lärmenden Arbeiter mit Steinen in den Taschen zur Predigt in der Kirche erschienen und unmittelbar nach Beginn des Tumultes das Gas abzudrehen versuchten, hieran jedoch verhindert wurden.

Den Anlaß zum Tumult gab angeblich der bereits genannte Missionsprediger Pater Hammerle von der Gesellschaft Jesu. Derselbe, 46jährig, ist im Ganzen ein gemäßigter Mann und predigt nun schon längere Zeit in derselben Kirche. Er war vor einigen Jahren in Wien als Redemptoristen-Provinzial und ist ein gebürtiger Tiroler.

Die Arbeiter behaupteten, der Pater habe wiederholt scharfe Worte gegen die Arbeiter fallen gelassen und die gestrigen Ereignisse wären eine Antwort auf die früheren Insulten gewesen.

Der Pater Hammerle persönlich betheuerte mir, er habe die Arbeiter nie verletzt, sondern nur ausgeführt, daß der Pauperismus lediglich durch christliche Barmherzigkeit heilbar sei. „Weder politische Systeme," so sprach der Pater vorgestern noch in der Johanneskirche zu Favoriten, „noch sozialistische Doktrinen seien im Stande, die Noth und die Armuth zu lindern, sondern das Christenthum allein. Kommunismus und Sozialismus seien angewachsen, weil die Menschen vom Glauben abgefallen seien und die Gottlosigkeit um sich gegriffen habe." Dies ungefähr war der Ideengang der Predigten des Paters nach seinen eigenen Versicherungen.

Indessen wird erzählt, daß schon früher Demonstrationen gegen Hammerle geplant waren, und daß sogar eine Agitation bestand, welche beim Konsistorium gegen die Missionspredigten überhaupt einzuschreiten bezweckte.

Letzteres unterblieb indeß, dafür aber erfolgte der gestrige traurige Vorfall.

Details über denselben werden noch folgende bekannt: Ungefähr zwanzig Männer stürmten plötzlich gegen die Kanzel mit geballter Faust und riefen: „Nieder mit den Missionären, nieder mit der Jesuitenbrut!" Aus dieser Gruppe kamen auch die ersten Kieselsteine geflogen. Darauf fielen die bereits geschilderten Schreckensszenen vor. Beim Einschreiten der Feuerwehr war der Ausgang der Kirche völlig vollgestopft mit Menschen. Die Feuerwehrleute sagen: ein wahres Wunder sei, daß nicht namenloses Unglück passirte. — In der Kirche wurden zahlreiche Schuhe gefunden, welche im Gedränge den Menschen von den Füßen getreten wurden. Außerdem wurden allerlei Kleidungsstücke und auch mehrere Stöcke (sogenannte Todtschläger) und viele Steine gefunden.

Jetzt findet die gerichtliche Untersuchung über den Vorfall statt. Die Johanneskirche wurde heute in aller Stille von Neuem eingeweiht. Pater Hammerle soll dort heute Abend die letzte Predigt halten, wozu Vorkehrungen gegen etwaige Ruhestörungen getroffen wurden.

Paris, 31. Dezember. Ein orleanistisches Blatt, das „Journal du Loiret", erklärt bestätigen zu können, daß der Graf von Paris in naher Zukunft nach Spanien gehen werde. Es sei vor allem ein patriotisches Gefühl, welches ihn zu dieser Reise bestimme.

London, 29. Dezember. Lebt Hicks Pascha noch oder ist er todt? Jeden Tag wird diese Frage bejaht und verneint. Gestern erschien in Khartum die Frau eines vom Mahdi ermordeten Häuptlings des Kababischstammes. Ihre Erzählung wirft alle unsere Kunde von dem Geschehenen über den Haufen. Sie wohnte der Schlacht von Obeid bei, denn der Mahdi schleppte sie nach dem Tod ihres Mannes mit sich; sie sah, wie der Prophet von Hicks Pascha geschlagen ward und mit seinen Schaaren die Flucht ergriff. Während dieser Flucht entzog sie sich selbst der Gefangenschaft. Mag diese Erzählung nun wahr oder falsch sein, jedenfalls kann Niemand auf den Tod Hicks Paschas schwören; und diese Ungewißheit dient in der That als einzige Entschuldigung für die skeptische Unthätigkeit des englischen Kabinets. Unterdessen aber treibt Egypten, mit und ohne den Mahdi seinem staatlichen und finanziellen Untergange entgegen. Heute lesen wir in der „Times" eine Zusammenstellung der Verwaltungserrungenschaften während des abgelaufenen Jahres. Da ist zunächst die negative Errungenschaft der Abschaffnng des egyptischen Gesundheitsamtes. Leider wurde sie mit dem Tode von 30,000 Menschen, die an der Cholera starben, erkauft. Da ist die Wahl der gesetzgebenden Versammlung. Aber die Erwählten sind einfluß- und einsichtslose Männer, die zu einer Meinungsabgabe über gesetzgeberische Gegenstände kaum mit Gewalt zu bewegen sind. Da sind die aus Belgien verschriebenen Richter. Aber annoch fehlt der für sie bestimmte Gerichtshof. Da ist die Gendarmerie, welche für den egyptischen Zivildienst bestimmt sein sollte. Trotzdem ward sie plötzlich nach dem Sudan entsandt, zu welchem Zwecke, ist noch unbekannt. Das ist ein trauriges Register. Dazu ist Alexandrien noch nicht zum hundertsten Theil auferbaut, und doch sollte es, nach der Meinung der verantwortlichen Prahlhänse nach der Beschießung, binnen Jahresfrist wie ein Phönix aus der Asche auferstehen! Der Kredit ist gefallen, der Handel nimmt ab, die Fellahs werden ungeduldig und mißtrauisch. Vor der Besetzung Egyptens wurde uns beständig versichert, daß auf dem weiten Erdenrunde es kein leichter zu knetendes Verwaltungsmaterial gäbe als der Fellah. An wem liegt die Schuld? An dem egyptischen Ministerium? Es besteht aus den ehrbarsten Männern, die Egypten besitzt. An den englischen Beamten? Sie sind eigens wegen ihrer geschäftlichen und moralischen Tüchtigkeit auserwählt worden: Sir E. Baring, General Wood, Baker Pascha, Clifford Lloyd, Vincent und die übrigen. Der Khediv selbst steht bei seiner bekannten Charakterschwäche keiner englischen Reform im Wege. Die Schuld kann also nur am System liegen, an dem Zwitterzustande von Selbstständigkeit und Abhängigkeit, in welchem sich Egypten befindet. Die ganze Welt ist darüber einig, mit Ausnahme natürlich des englischen Kabinets. Wie Gladstone einerseits an der Ansicht festhält, daß in Egypten alles rosenfarbig aussieht, so will er anderseits sein Ideal von der allmäligen Zurückziehung aller englischen Truppen aus Egypten nicht aufgeben.

Provinzielles.

Stettin, 3. Januar. Der gegenwärtige Komet von 70 bis 71 Jahren Umlaufszeit (entdeckt von Pons im Juli 1812 und von Brooks im September 1883) ist jetzt an sternklaren Abenden deutlich mit bloßen Augen sichtbar. Am 29. Dezember, wo er das im Nordwesten befindliche Sternbild des Schwans verließ und in den Pegasus überging, erschien er an Helligkeit wie ein Stern 3. Größe, und man bemerkte auch einen Schweif, dessen Länge sich über 2 Grad erstreckte. Da der Komet zu dieser Zeit sich der Erde täglich um 200 Tausend Meilen nähert, also um die vierfache Entfernung des Mondes von der Erde, während seine tägliche Annäherung zur Sonne ungefähr ebenso viel beträgt, so wird in den nächsten 14 Tagen die Helligkeit des Kometen noch bedeutend zunehmen, bis er Mitte Januar seinen größten Glanz erreicht. Diese Helligkeit wird dann über 100 Mal stärker als zur Zeit seiner diesmaligen Entdeckung (3. September 1883) sein, und mehr als die doppelte Helligkeit im Jahre 1812 betragen. Der Komet erreicht seine Erdnähe diesmal um die Zeit des 9. Januar, bei einem Abstande von 13 Millionen Meilen von der Erde. Die Sonnennähe des Kometen fällt erst auf den 25. bis 26. Januar, und die Entfernung desselben von der Sonne beträgt dann 15 bis 16 Millionen Meilen, aber die größte Helligkeit ist für uns zu der Zeit schon vorüber, wegen der inzwischen stark vergrößerten Entfernung von der Erde. Der Komet wird aber wahrscheinlich noch bis gegen die Mitte des Februar mit bloßen Augen sichtbar bleiben, wo er freilich für unsere Breiten schon einen zu südlichen Stand erreicht haben wird, um ihn hier noch beobachten zu können.

— Am Neujahrstage feierte der hiesige Stadtmusikus Walter sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Musiklehrer. Am frühen Morgen wurde dem Jubilar seitens der Stadttheater-Kapelle, in welcher sich eine Anzahl seiner früheren Zöglinge befindet, ein Ständchen dargebracht. Später überreichte eine Deputation seiner früheren Schüler dem Jubilar eine silberne Schale mit entsprechender Widmung.

— Nachdem sich die alte Leipziger Quartett- und Kuplet-Sänger-Gesellschaft (Neumann, Ascher, Schreyer ꝛc.) aufgelöst hat, ist von dem früheren Mitgliede derselben, Herrn Kröger, in Gemeinschaft des Herrn W. Gripner, früher Mitglied der Leipziger Sänger Eyle, Selow, Maaß, Hanke ꝛc., unter gleichem Namen eine neue Gesellschaft begründet worden, welcher außer den genannten Herren die Herren Staubesand, Schmettau, Erner, Sémada und Fürst angehören.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit 17. d. M. gemeldet:

Gefunden: 1 Doppelterzerol, wahrscheinlich von einer Theaterbühne herrührend — 1 Schließzeug, enthaltend 43 Schlüssel ꝛc. — 2 Schlüssel am Bindfaden gebunden — 1 grauer Kinderboa — 1 schwarzer Regenschirm — 1 Manschettenknopf von Wallroß — 1 Holzfächer, 1 silberplattirte Halskette nebst Medaillon und 1 Patentkorkenzieher — 1 alter schwarzer Regenschirm — 1 Lederportemonnaie, enthaltend 7 Pf. und 1 Kalender — 1 neue Petroleumlampe — 1 Kiste, gez. B. mit Inhalt — 1 Beutelportem., enth. 4 M. 90 Pf. — 1 kleiner schwarzer Filzhut — 1 weißgehäkelte Kommodendecke und 1 Theil einer weißen Zwirngardine — 1 Schildpatt-Haarnadel — 1 großer grauer Hund mit langen Ohren, mit Halsband und Marke 1141 oder 1142 für 1883 — 2 Standesamtsatteste über angemeldete Geburt von Max August Moritz Rotha und Emmy Schmidt — 1 hölzernes Wiegepferd — 1 mittelgroßer Hohlschlüssel — 1 schwarzes Beutelportem. mit 1 M. 75 Pf. — 1 in Wolle gesticktes Hundehalsband mit Marke 1466 pro 1883 — 1 neue schwarze Tuchweste — 1 Entreeschlüssel — 1 dunkelblauer Ueberzieher, 1 Paar schwarze Glaceehandschuhe, 1 weißes Taschentuch ohne Namen; 1 brauner Gehrock, in demselben 1 gelbledern. Portemonnaie mit 7 Pf., 1 Mahnzettel auf „Schneidergeselle Hancke" lautend befindlich; 1 Paar Stiefel mit Gummizug — 1 grauer Regenschirm — 1 schwarzer (Klot) Regenschirm mit schwarzer Krücke und Troddel — 1 M. 70 Pf. — 3 Herrenstulpen — 1 grauer Plüschkragen.

Die Verlierer wollen ihre Eigenthumsrechte binnen 3 Monaten geltend machen.

Verloren: 1 rothlederne Brieftasche mit 4 preuß. Lotterieloosen und ca. 800 M. Papiergeld; für den Finder eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt — 2 Paar graue wildlederne und 1 Paar schwarze Glacee-Damenhandschuhe — 1 schwarze Wagendecke — 1 Beutelportem. mit 2 M. 75 Pf. — 1 rothe Korallenbroche — 1 goldene Brille in braunem Lederfutteral mit blauer Stickerei — 1 Kinder-Gummischuh — 1 Paar rothe Plüsch- (Morgen-) Schuhe — 1 grau und weiß gestreiftes seidenes Halstuch — 1 grau Pelz-Fußtasche, innen schwarz — 1 Wegemesser und 1 Depositenschein über 15 Mark für Dienstmann Berling — 1 weißwollenes flockenes Taillentuch mit Franzen — 1 Sporen — 1 blaue, grau gefütterte Pferdedecke — 4 Schlüssel auf einer Stahlkette — 1 Glaserdiamant — 1 kleines dunkles Portem. mit 10—12 M. — 1 blaue Pferdedecke — 1 braunlederne Brieftasche mit einem Ersatz-Reserveschein, Taufschein, 3 Arbeitszeugnissen ꝛc. für Otto Ebert — 1 rothlederne Brieftasche, enthaltend Arbeitsbescheinigungen und mehrere Briefe für Robert Niebesch — 1 Pince-nez — 1 gehäkeltes weißwollenes Ueberbindetuch — 1 Hobel (Plattbank), 1 rothlederne Brieftasche, enthaltend 1 Schiffsbuch, Loosungsschein, Ausstandsschein ꝛc. für Herm. Riebe — 1 Portem., enthaltend 3 M. 60 Pf. — 1 schwarzemaillirtes Medaillon mit 2 Photographien.

— Dem Schulzen Strutz zu Gotzlow im Kreise Randow ist das Allgemeine Ehrenzeichen und dem Arbeitsmann Wilhelm Lüdtke zu Claptow im Kreise Kolberg-Körlin die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

— Der Regierungs-Assessor Karbe zu Köslin ist zum Regierungs-Rath ernannt und dem Rentier, früheren Fabrikbesitzer Johann Christian Friedrich Müller zu Demmin der Charakter als Kommerzienrath verliehen worden.

— Der Postdampfer „Habsburg", Kapt. C. Steenken, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 16. Dezember von Bremen und am 18. Dezember von Southampton abgegangen war, ist am 31. Dezember 10 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Schriftstellertag." Lustspiel in 3 Akten.

Vermischtes.

Trier, 28. Dezember. (Kein Licht im Theater.) Eine Aufführung mit Hindernissen war die gestrige der „Fatinitza". Während des ersten Aktes stellte sich ein Flackern und Zucken des Kronleuchters ein, dem bald gänzliches Erlöschen folgte. Dreimal gelang es im Laufe des Abends das widerspenstige Gas zum Leuchten zu bringen, dreimal erlosch es wieder. „Der Klügere giebt nach", dachte schließlich der Beleuchtungsmeister und ließ, laut der „Tr. Ztg.", das Publikum im Dunkeln.

Emersleben, 27. Dezember. Ueber die jüngste Trichinen-Epidemie in Emersleben berichtet der hiesige praktische Arzt Th. Stammer in der Probe-Nummer einer neu erschienenen „Zeitschrift für Mikroskopie und Fleischschau", was folgt: Das Dorf Emersleben, ¾ Meilen von der Kreisstadt Halberstadt gelegen, hat ungefähr 760 Einwohner. Seit Jahren hat man hier die schlechte Gewohnheit, viel rohes, gehacktes Schweinefleisch zu genießen, zumal die Feldarbeiter, welche das Fleisch auf Brod oder Butterbrod draußen statt eines warmen Mittagsbrodes verzehren. So geschah es denn auch in diesem Jahre. Am 14. und 15. September war wieder eine bedeutende Menge rohes, gehacktes Schweinefleisch verzehrt und zwar Alles von dem hiesigen Fleischer. Die ersten Krankheitserscheinungen traten bei Einzelnen noch an demselben Tage auf. Zur Behandlung gelangten die ersten Kranken am 20. September, der letzte am 15. Oktober. Die ersten Symptome der Krankheit bestanden in Erbrechen, Durchfall, mehr oder weniger Schmerzen im Magen und Darm, großem Durst, Fieber mit sehr hoher Temperatur, 38—41 Grad. In den nächsten Tagen verlor sich das Erbrechen, der Durchfall dauerte, wenn auch nicht in so hohem Grade, fort. Am 5. bis 7. Tage legte sich auch der Durchfall und traten nun Gliederschmerzen, Schmerz beim Druck auf die Oberarme, Waden und große Steifigkeit ein, als Hauptzeichen aber Oedeme an den Augen und überhaupt im Gesicht (sogenannte Dickköpfe), wohl die besten Zeichen der Trichinose. So verblieb der Zustand, bis sich dem Typhus ähnliche Symptome hinzugesellten: Schlaflosigkeit, trockene, zerrissene Zunge mit braunem Belage, Delirien und statt der Diarrhoe häufig Verstopfung. Oft erst nach Wochen der Krankheit wurden die Oedeme an den Händen, Beinen, Brust, Bauch ꝛc. stärker; an den Oberschenkeln brach [illegible] auf und verursachte den Kranken ein [illegible]lager. Rosenartige Hautentzündung ver[illegible] die Leiden der armen Kranken. Am übelsten [illegible] die Kranken daran, wo Zunge, Kehlkopf und Schlundkopf stark mit Trichinen durchsetzt waren, weil dann die Ernährung sehr schwierig und die Luft sehr knapp wurde. Die größte Zahl Todten war in der 5. und 6. Woche, wo 11 und 10 starben. Die Gesammtzahl der an der Trichinose Erkrankten beträgt 257, davon sind bis jetzt 50, also ca. 20. pCt., gestorben. Der älteste der Gestorbenen war 76 Jahre, der jüngste war 12 Jahre alt. Kinder erkrankten ziemlich viel, das jüngste war 1¾ Jahr alt, kamen aber bis auf einen 12jährigen Knaben glücklich durch. Die Personen, welche das gehackte Fleisch gebraten, gekocht oder als Leber- oder Rothwurst gegessen, litten 8 bis 14 Tage, ja einige 3 Wochen, an Steifigkeit in den Gliedern, auch wohl an etwas Durchfall und an Anschwellung unter den Augen, wurden aber sonst nicht bettlägerig. Noch will ich anführen, daß alle gegen Trichinen angewandten Mittel nichts genützt. Die Kranken, die trichinöses Fleisch genossen, und zwar ¼ Pfund und darüber, sind mit geringen Ausnahmen alle gestorben.

Telegraphische Depeschen.

München, 1. Januar. Kultusminister von Lutz ist vom Könige in den erblichen Freiherrnstand erhoben worden.

Pest 1. Januar. Der Banus von Kroatien ist seines Postens als königlicher Kommissar für die vormalige Militärgrenze enthoben worden.

Pest 1. Januar. Der königliche Kommissar für den Wiederaufbau von Szegedin, Ludwig Tisza, ist anläßlich des jetzt nahezu vollendeten Wiederaufbaues von diesem Amte entbunden und mit dem Prädikat „de Szeged" in den Grafenstand erhoben worden. — An der Spitze einer Deputation der liberalen Partei überbrachte heute Graf Banffy dem Ministerpräsidenten Tisza deren Neujahrsglückwünsche, versicherte denselben des ungeschmälerten Vertrauens der Partei, dankte für die Energie der Regierung bei der Unterdrückung der antisemitischen Agitation und betonte die Nothwendigkeit einer Reform des Oberhauses. Der Ministerpräsident erwiderte, der Gesetzentwurf wegen einer Reform des Oberhauses sei fertiggestellt, zur Vorlegung desselben an das Parlament erscheine indeß nur ein Zeitpunkt geeignet, in welchem die guten Beziehungen beider Häuser vor jeder Störung gewahrt werden könnten, gleichwohl hoffe er, den Gesetzentwurf noch im Laufe der jetzigen Session vorlegen zu können. Was den Antisemitismus anbelange, so werde er dabei weder von Sympathie, noch von Antipathie, sondern lediglich von der Rücksicht auf den guten Ruf Ungarns geleitet, der nicht geschmälert werden dürfe. Zu einem Rücktritt würde das Kabinet weder durch Ermüdung, noch durch Mißmuth, sondern allein durch die Erkenntniß bestimmt werden können, daß dies für das Gemeinwohl in anderer Weise nützlicher sein könne.

Rom 2. Januar. Der Minister des Auswärtigen, Mancini, wird der Deputirtenkammer den Gesetzentwurf über die Aufhebung der italienischen Konsulargerichtsbarkeit in Tunis unverweilt vorlegen.

Sofia 1. Januar. Nachdem dem bulgarischen Exarchen der Großkordon des Osmanieordens vom Sultan verliehen worden ist, hat die Nationalversammlung den Fürsten ersucht, dem Sultan dafür den Dank des bulgarischen Volkes auszusprechen. Der Fürst hat in Folge dessen der Pforte heute von diesem Beschlusse der Nationalversammlung Mittheilung gemacht.

London, 1. Januar. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Dekret der Königin, durch welches die Gerichtsbarkeit der englischen Konsuln in Tunis von heute ab aufgehoben wird.

Dublin, 1. Januar. In Dromere wurden heute von den Orangisten, wie von den Nationalisten sehr zahlreich besuchte Versammlungen abgehalten, trotz der zur Aufrechterhaltung der Ordnung herbeigezogenen starken Militär- und Polizeimannschaften konnte ein thätlicher Zusammenstoß zwischen den Anhängern der beiden einander gegenüberstehenden Parteien nur mit Mühe verhindert werden, ein junger Mann wurde durch einen Bajonetstich verwundet.

Posen, 2. Januar. (Post.) Der „Posener Zeitung" wird aus Warschau mitgetheilt, daß die den von Kramsta'schen Erben gehörigen Güter, sowie Eisen- und Kohlengruben im Gouvernement Petrkau, Kreis Dendzin, an ein Berliner Bank-Konsortium für 8 Mill. Rubel verkauft worden sind.